

Artaban, der vierte Weise aus dem Morgenland

nach einer Erzählung von Henry Van Dyke (1852-1933) / Illustrationen von Jennifer Johnson

Gemeindelied: „Mit Staunen sahn die Weisen nahn“, Gesangbuch Nr. 138



Zu der Zeit, als Augustus Herr über viele Könige war und in Jerusalem Herodes regierte, lebte in der Stadt Ekbatana in den Bergen Persiens ein gewisser Artaban, der Meder. Rings um Artabans Wohnhaus breitete sich ein schöner Garten aus, ein Labyrinth aus Blumen und Obstbäumen, gewässert von Bächen, die von den Hängen des Orontes herabplätscherten, und durchflötet von Vögeln ohne Zahl.

Doch im weichduftigen Dunkel der Nacht im späten September waren alle Laute verstummt, bis auf das Plätschern des Wassers. Hoch über den Bäumen schien ein schwacher Lichtglanz durch die gartenverhängten Fensterbögen des Obergemachs, wo der Herr des Hauses im Begriff war, mit seinen Freunden Rat zu halten.

Artaban hob an: „Meine drei Gefährten – Kaspar, Melchior und Balthasar – und dich haben die alten Tafeln Chaldäas durchforscht und die Zeit errechnet.

Wir haben den Himmel studiert, und in diesem Frühling sahen wir im Zeichen der Fische, welches das Haus der Hebräer ist, zwei der grössten Sterne sich einander nähern. Und dort sahen wir auch einen neuen Stern, der eine Nacht schien und dann verschwand. Jetzt begegnen sich die beiden grossen Planeten abermals. Wenn der Stern wieder erscheint, werden wir in zehn Tagen zusammen nach Jerusalem aufbrechen, um den Verheissenen zu besuchen und anzubeten, der zum König von Israel geboren werden wird. Ich glaube, das Zeichen wird eintreten.“

Chorlied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, Chorbuch Seite 205



Artaban fuhr fort: „Ich habe mich gerüstet für die Reise. Ich habe mein Haus und meinen Besitz veräussert und diese Juwelen gekauft, einen Saphir, einen Rubin und eine Perle, um sie dem neu geborenen König zu bringen. Und ich bitte euch, mit mir auf die Reise zu gehen, damit wir gemeinsam den Fürsten des Friedens finden.“

Doch seine Freunde schauten befremdet und abweisend drein, wie Menschen, die unglaublichen Reden zugehört hatten. Endlich sprach Tigranes: „Artaban, dies ist ein eitler Traum. Das kommt von dem vielen Sterngucken. Aus dem zerbrochenen Geschlecht Israel soll ein König erstehen? Wer danach sucht, hascht nach Schatten. Lebe wohl.“

Die ganze Nacht hatte Vasda, das schnellste von Artabans Pferden, gesattelt und gezäumt im Stall gewartet, ungeduldig am Boden scharrend. Bevor noch die Vögel recht auf waren zu ihrem hohen, freudigen

Morgenlied, und noch ehe der Nebel sich träge von der Ebene hob, war der vierte Weise schon im Sattel und trabte auf der Strasse, die am Fluss des Orontes entlangführte, rasch nach Westen. In Borsippa sollte er auf seine Gefährten Kaspar, Melchior und Balthasar treffen, um mit ihnen gemeinsam weiterzureisen und dem neu geborenen König zu huldigen. So hatten sie es abgemacht.

PV-Lied: „Das isch de Schtern vo Bethlehem“, aus der „Zäller Wiehnacht“



Artaban ritt weiter und weiter. Von weitem sah er einen Dattelpalmenhain, der eine düstere Insel im blassgelben Meer der Stoppelfelder bildete. Als Vasda in dessen Schatten gelangte, verfiel sie in gemächlicheren Trott.

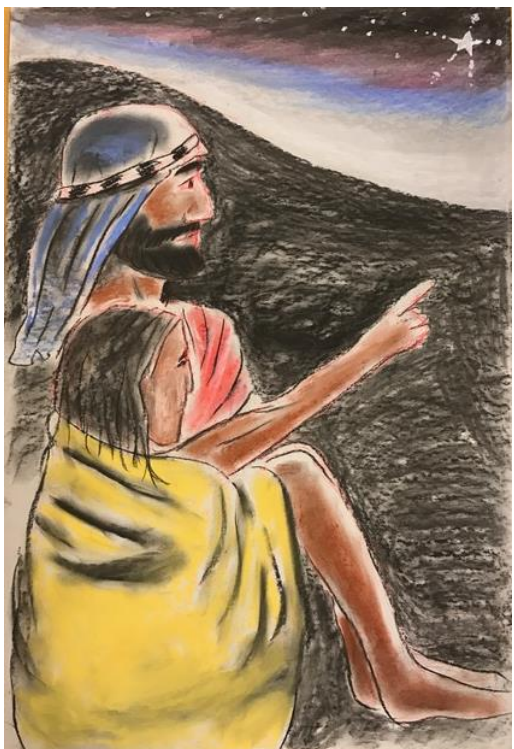
Der Hain war dumpf und schweigend wie ein Grab; nicht ein Blatt raschelte, nicht ein Vogel sang. Gefahr oder Unheil witternd, schritt Vasda mit gesenktem Kopf vorsichtig ihre Weges. Endlich stiess sie einen kurzen, ängstlichen Schnaufer aus und blieb vor einem dunklen Etwas im Schatten der letzten Palme stehen.

Artaban stieg ab. Das trübe Sternenlicht liess die Gestalt eines Mannes erkennen, der mitten im Weg lag, einer der armen hebräischen Verschleppten, die immer noch in grosser Zahl in der Gegend hausten. Seine Haut war trocken und gelb wie Pergament und trug die Zeichen des tödlichen Fiebers, das zur Herbstzeit in den Sümpfen wütete. Seine

Hand hatte die Kälte des Todes, und der losgelassene Arm sank leblos zurück.

Artaban wandte sich angewidert ab. Doch als er im Begriff war zu gehen, entrang sich den Lippen des Mannes ein unheimlicher Seufzer, und die knochigen Finger krallten sich in den Gewandsaum des Gelehrten. Artabans Geist war hin und her gerissen. Welchen Anspruch hatte dieses unbekannte Menschenwrack auf seine Dienste? Wenn er sich auch nur eine

Stunde aufhielt, konnte er Borsippa kaum noch zur festgesetzten Zeit erreichen; seine Gefährten würden ohne ihn aufbrechen. Sollte er der Nachfolge des Sterns untreu werden, die grosse Belohnung seines heiligen Glaubens aufs Spiel setzen, nur, um einem armen, todgeweihten Hebräer einen Becher Wasser zu reichen?



**FHV/JD-Einlage: „Ein armer Wanderer“,
Gesangbuch Nr. 18 (1. bis 3. und 5. Vers)**

Artaban ging zurück zu dem hilflosen Bündel Mensch. Er trug ihn zum Fuss der Palme. Von einem der kleinen Kanäle in der Nähe holte er Wasser, um des Leidenden Stirn und Mund zu benetzen. Aus einer der einfachen, aber wirksamen Arzneien, die er immer im Gürtel bei sich trug, mischte er einen Trank und flösste ihn behutsam den farblosen Lippen ein. Stunde um Stunde mühte er sich, und endlich kehrte des Mannes Kraft zurück.

Der richtete sich verwundert auf und blickte um sich. „Wer bist du?“

„Ich bin Artaban aus Ekbatana. Ich bin auf der Reise nach Jerusalem, auf der Suche nach einem, der geboren werden soll, um ein grosser Fürst und Retter aller Menschen zu werden. Ich darf mich nicht länger aufhalten. Aber sieh, hier ist alles, was ich an Brot und Wein übrig habe, und ein Trank aus heilenden Kräutern. Wenn eine Kraft wiederhergestellt ist, kannst du die Wohnungen der Hebräer bei Babylon erreichen.“

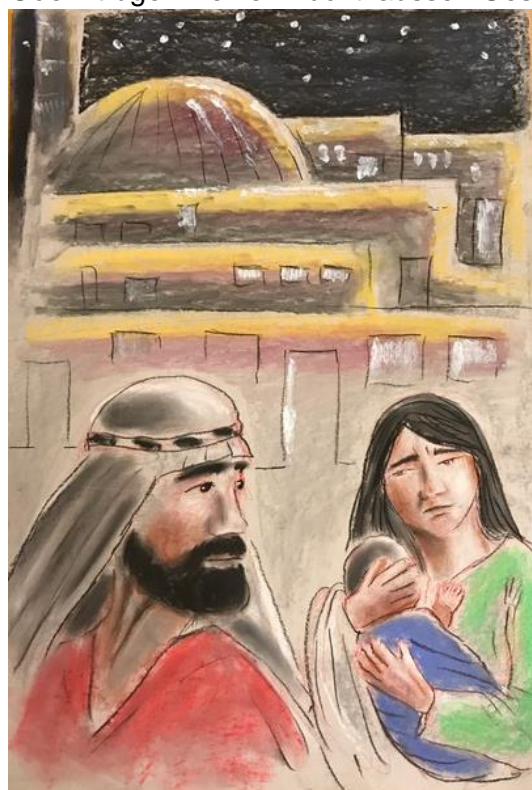
Der Mann erwiderte: „Möge der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs die Reise des Barmherzigen segnen und glücken lassen. Ich habe nichts, was ich dir zum Dank geben könnte – nur dies: Dass unsere Propheten sagen, der Messias werde nicht in Jerusalem geboren werden, sondern in Bethlehem in Judäa. Möge der Herr dich in Frieden und Sicherheit dorthin bringen.“

Gemeindelied: „Du kleines Städtchen Bethlehem“, Gesangbuch Nr. 137

Es war schon weit nach Mitternacht. Artaban sputete sich, und Vasda, erquickt von der Rast, flog über den Boden wie eine Gazelle. Doch der erste Sonnenstrahl schickte schon Schatten vor sich her, als sie sich dem Ziel der Reise näherten, und die Augen Artabans, die gespannt den Horizont musterten, konnten keine Spur von seinen Freunden entdecken. Rasch umritt er den Hügel bei Borsippa und stiess auf ein kleines Steinmal aus Ziegeltrümmern. Darunter fand er ein Stück Pergament. Er las: „Wir können nicht länger warten. Wir gehen auf die Suche nach dem König. Folge uns durch die Wüste.“

Artaban setzte sich auf den Boden und verhüllte in Verzweiflung sein Haupt. „Wie kann ich allein die Wüste durchqueren“, dachte er, „ohne Nahrung und mit einem erschöpften Pferd? Ich muss zurück nach Babylon, mich von meinem Saphir trennen und einen Trupp Kamele und Proviant für die Reise kaufen. Gott der Barmherzige allein weiss, ob ich nicht um den Anblick des Königs kommen werde, weil ich mich damit aufgehalten habe, mitleidig zu handeln.“

Hoch auf dem Rücken eines Kamels durchquerte Artaban die triste Wüste. Die steinigen Oden trugen keine Frucht ausser Gestrüpp und Dornen. Wandernde Hügel trügerischen



Sandes zogen sich wie Grabhügel über den Horizont. Bei Tag lastete die wütende Hitze mit unerträglicher Bürde auf der zitternden Luft, und kein lebendes Geschöpf regte sich. Durch Hitze und Frost verfolgte Artaban seinen Weg. Dann sah er die Blumen- und Fruchtgärten von Damaskus, den schneebedeckten Rücken des Hermon, die dunklen Zedernhaine, das Jordantal, die blauen Wasser des Sees Genezareth und weit in der Ferne das Hochland von Juda. Durch all diese Landschaften wanderte Artaban unermüdlich, bis er erschöpft, aber voll Hoffnung, in Bethlehem anlangte. Noch hatte er ja den Rubin und die Perle, die er dem König schenken wollte. „Jetzt endlich“, sagte er sich, „werde ich ihn gewiss finden, wenn auch allein und später als meine Mitbrüder.“

Die Strassen des Dorfes wirkten verödet. Aus der offenen Tür eines niedrigen Bauernhäuschens hörte Artaban den Klang einer leise singenden Frauenstimme.



Artaban trat ein und fand eine junge Mutter, die ihr Kind in den Schlaf wiegte. Sie erzählte ihm von den Fremden aus dem fernen Morgenland, die vor drei Tagen im Dorf erschienen waren. Ein Stern, hatten sie gesagt, habe sie zu dem Ort geleitet, wo Joseph aus Nazareth mit seiner Frau Maria und ihrem neugeborenen Kind Jesus weilte. Sie erzählte, wie sie dem Kind gehuldigt und ihm Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe zu Füßen gelegt hatten.

„Aber die Fremden verschwanden wieder, so plötzlich, wie sie gekommen waren. Die Familie aus Nazareth ist in der gleichen Nacht fortgegangen, und es wurde geflüstert, sie wolle weit weg flüchten, bis nach Ägypten.“

Das Kind in den Armen der Frau sah zu Artaban auf und lächelte, die rosigen Händchen nach ihm ausstreckend. Ihm wurde warm ums Herz, als sie ihn berührten. „Hätte nicht auch dieses Kind der

verheissene Fürst sein können?“, fragte er sich, während er ihm über die weiche Wange strich.

Gemeindelied: „Im Stroh, in der Krippe“, Gesangbuch Nr. 135

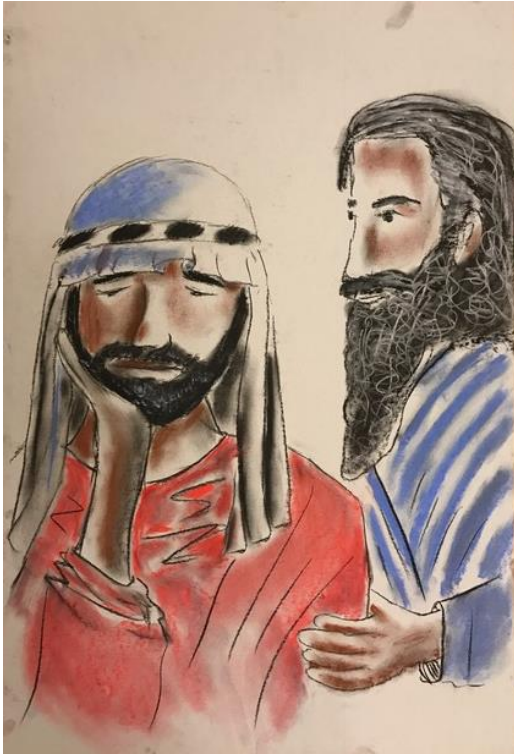
Plötzlich erscholl von der Strasse her der Lärm eines wilden Auflaufs, ein Kreischen und Wehklagen von Frauenstimmen. „Soldaten! Die Soldaten des Herodes! Sie bringen alle Kinder um!“ Weiss vor Schreck verkroch sich die junge Mutter in die finsterste Ecke des Raums und blieb dort reglos hocken, wobei sie das Kind mit den Falten des Gewandes bedeckte, damit es sich nicht ängstigte und schrie. Artaban aber stand auf und stellte sich in den Eingang der Hütte, und seine breiten Schultern füllten die Tür von einem Balken zum anderen. Die Soldaten mit ihren blutigen Händen zögerten beim Anblick des Fremden in seinem achtunggebietenden Kleid. Der Hauptmann erschien und machte Anstalten, ihn zur Seite zu drängen. Doch in Artabans Blick brannte jene stetige Glut, vor der sich selbst der halbzahme Leopard drückt. Schweigend hielt er den Soldaten für einen Augenblick gebannt, dann sagte er leise: „Ich bin allein in diesem Haus und warte darauf, dieses Kleinod dem klugen Hauptmann zu geben, der mich in Frieden lässt.“



Er liess den Rubin sehen, der in der Höhlung seiner Hand gleisste wie ein grosser Blutstropfen. Vor dem Glanz des Juwels war der Hauptmann sprachlos. Die Pupillen seiner Augen weiteten sich vor Begehrlichkeit, und er streckte die Hand nach dem Rubin aus. „Weitersuchen!“, rief er seinen Männern zu. „Hier ist kein Kind.“

Während Stimmengewirr und Waffenklirren sich die Strasse hinab entfernten, weinte die junge Mutter im Schatten hinter Artaban vor Freude und sagte sacht: „Der Herr segne und behüte dich.“

Chorlied: „Der Herr segne und hüte dich“, Chorbuch Seite 150 (mit Orchesterbegleitung)



Viele Jahre lang wandelte Artaban im bevölkerungsreichen Ägypten umher, überall auf der Suche nach der Familie, die von Bethlehem herabgekommen war. Endlich trat er in ein unscheinbares Haus in Alexandria ein, wo er bei einem Rabbi Rat suchte. Der ehrwürdige Mann, über Pergamentrollen gebeugt, las laut die Prophezeiungen, die das Leiden des verheissenen Messias vorhersagten – eines gepeinigten Gottesknechtes, verachtet und verschmäht von den Menschen (s. Jesaja 53).

„Und bedenke, mein Sohn“, sagte er, die tiefliegenden Augen fest auf Artaban gerichtet: „Der König, den du suchst, ist nicht in einem Palast zu finden in irdischem Glanz. Wer ihn sucht, wird gut daran tun, zu suchen unter den Armen und Niedrigen, den Mühseligen und Beladenen.“

Und so durchwanderte Artaban Zonen, wo Hungersnot schwer auf dem Land lastete und die Armen nach Brot schrien. Er weilte in verpesteten

Städten, wo die Kranken im Elend dahinsiechten. Er besuchte die Bedrängten in der Nacht unterirdischer Kerker, im Elendsgedränge der Sklavenmärkte, in der lastenden Fron der Galeeren. Er speiste die Hungernden, heilte die Kranken und tröstete die Gefangenen. Aber unter all diesen fand sich keiner, den er hätte anbeten können.

Gemeindelied: „Jesus, einstens schlicht geboren“, Gesangbuch Nr. 123 (mit Orchesterbegleitung)

Und Artabans Jahre flogen schneller vorüber als das Schiffchen, das durch den Webstuhl schiesst. Dreiunddreissig Jahre waren inzwischen vergangen, und sein Haar war jetzt weiss wie der Winterschnee. Matt und müde, und noch immer als Pilger auf der Suche nach dem König, war er ein letztes Mal nach Jerusalem gekommen. Oft hatte er schon die heilige Stadt besucht und in all ihren Gassen, überfüllten Hütten und Kerkern geforscht, ohne eine Spur der Familie zu finden, die vor langer Zeit aus Bethlehem geflüchtet war.



Die Kinder Israel waren am grossen Passahfest zum Tempel zurückgekehrt. Die Stadt wimmelte vor Fremden, und an diesem Tag herrschte eine besondere Gespanntheit. Der Himmel war verhüllt von unheilswangerer Düsternis, und in der Menge vibrierte die Erregung. Das Geklapper der Sandalen und das leise, weiche Geräusch von Tausenden über die Steine schleifenden Füßen zog sich unaufhörlich die Strasse zum Damaskustor entlang. Als Artaban eine Gruppe Juden aus seiner Heimat erblickte, fragte er, wohin sie gingen. „Zu dem Ort vor den Stadtmauern, der Golgatha heisst“, antworteten sie. „Hast du nicht davon gehört? Zwei berühmte Räuber sollen gekreuzigt werden und mit ihnen ein Mann, der Jesus von Nazareth heisst, der viele wunderbare Dinge unter den Menschen getan hat. Aber die Priester und Ältesten sagen, er müsse sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat.“

Konnte dies derselbe Mann sein, bei dessen Geburt der Stern am Himmel erschienen war und von dessen Kommen die Propheten geredet haben?

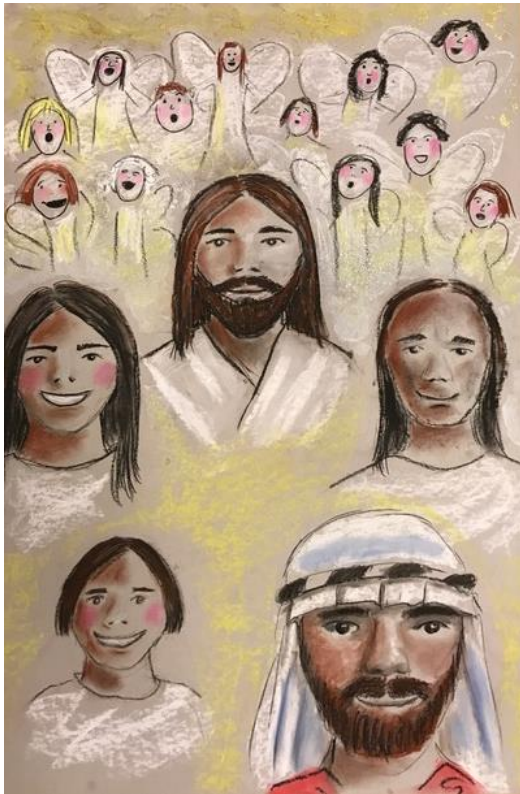
„Mag sein, dass ich endlich den König finde, wenngleich in der Hand seiner Feinde. Vielleicht komme ich zur rechten Zeit, um meine Perle als Lösegeld anzubieten, bevor er stirbt.“ So folgte der alte Mann der Menge.

Chorlied: „Calvary“, Chorbuch Seite 49

Gleich hinter dem Eingang des Wachhauses kam ein Trupp mazedonischer Soldaten die Strasse herab, die ein junges Mädchen in zerrissenen Kleidern mit sich schleiften. Als Artaban stehen blieb, riss sie sich eilig von ihren Peinigern los, um sich zu seinen Füßen zu werfen und seine Knie zu umklammern. „Habe Erbarmen“, rief sie, „und rette mich! Mein Vater war ein Kaufmann, aber er ist gestorben, und mich hat man für seine Schulden verhaftet, damit ich als Sklavin verkauft werde. Rette mich!“

Artaban zögerte. Da war er wieder, der alte Zwiespalt in seiner Seele. Er war unschlüssig. Nur eins war sicher: Dem hilflosen Mädchen zu helfen würde eine wahre Tat der Liebe sein. Und ist nicht die Liebe das Licht der Seele? Er zog die Perle aus dem Gewand. Noch nie war sie ihm so leuchtend erschienen. Er legte sie in die Hand der jungen Sklavin: „Hier ist dein Lösegeld, meine Tochter – der letzte der Schätze, die ich für den König aufbewahrt hatte.“

Während er sprach, verdichtete sich die Finsternis, und zitternde Stöße liefen durch den Grund. Die Erde hob sich krampfhaft wie die Brust eines Menschen, der mit tiefen Schmerzen ringt. Hauswände gerieten ins Schwanken, Steine prasselten aufs Pflaster, Staubwolken füllten die Luft. Die Soldaten flüchteten voll Entsetzen. Schwer verwundet lag Artaban am Boden; seine letzte Hoffnung, den König zu finden, war dahin. Die Suche war vorüber, und sie war gescheitert.



Da sah das Mädchen, das er losgekauft hatte, wie sich die Lippen des alten, sterbenden Mannes bewegten, als antwortete er, und sie hörte ihn sprechen: „Aber nein, Herr. Wann habe ich dich hungrig gesehen und habe ich dich gespeist? Oder durstig und habe dich getränkt? Oder wann habe ich dich krank oder gefangen gesehen und bin zu dir gekommen? Dreiunddreissig Jahre habe ich dich gesucht; aber nie habe ich dein Angesicht gesehen oder dir beigestanden, mein König.“

Er verstummte, und dem Mädchen war, als hörte es die Worte: „Wahrlich, ich sage dir: Was du getan hast einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das hast du mir getan.“ (s. Matthäus 25:34-40).

Artabans Reise war zu Ende. Seine Schätze waren angenommen. Der vierte Weise hatte den König gefunden.

Schlusslied: „Hört, die Engelschöre singen“, Gesangbuch Nr. 136